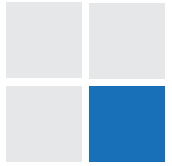


# brunnen



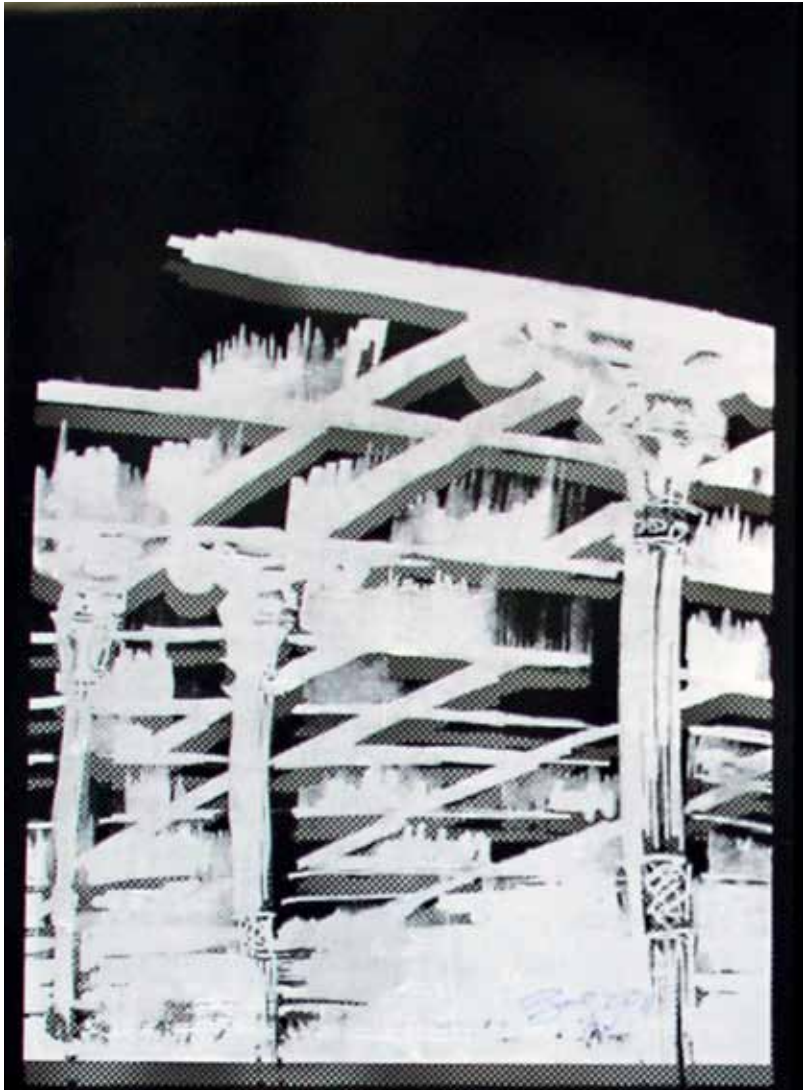
Das kleine Magazin fürs ganze Viertel – **kostenlos!**

Ausgabe 4/2017

Der Gleimtunnel ist ein **DENKMAL** von vielen im Brunnenviertel. Wo sich die anderen befinden und was sie ausmacht, steht in dieser *brunnen*-Ausgabe ab Seite 4. ▶

Nachdem die Geflüchteten ausgezogen sind, werden jetzt die **TURNHALLEN** saniert, zum Beispiel die in der Wiesenstraße. Mehr dazu auf Seite 10.

Die Schülerzahlen steigen, an den Schulen wird es eng. Neue **SCHULPLÄTZE** entstehen auch im Brunnenviertel – mehr dazu steht auf den Seiten 14 und 15.



Manfred Böhm: Gleimtunnel 2011, Siebdruck, 21 x 29,7 Zentimeter



Holger Eckert



Rike Stoffregen



Andrei Schnell



Heike Fahrnländer



Ralf Schmiedecke



Beate Heyne



Gleim-Oase



Dominique Hensel



Dunja Berndt



Sulamith Sallmann



Susanne Bürger



Michael Becker



Jakob Hensel



Ulrike Wronski



Manfred Böhm



Stephanie Esser



Dein Platz!



Theresa Rüster

## Impressum

**Verantwortliche Redakteurin/Projektleiterin:**  
Dominique Hensel (V.i.S.d.P.)

**Redaktionskontakt:**  
E-Mail: kiezreporterin@gmx.de, Telefon: (0163) 6 87 12 76  
Blog: www.brunnenmagazin.wordpress.com

**Layout:** Dominique Hensel  
**Idee Titelgrafik:** Beate Heyne

**Druckerei:** USE gGmbH, Genter Str. 8, 13353 Berlin  
**Auflage:** 1.500  
**Berlin, im November 2017**

## Thema Seite

Impressum	2
Aktuelles	3

<b>Titelthema: Denkmale im Kiez</b>	
Unter Schutz	4
Denkmale unter der Erde	5

Nächste Station: Gesundbrunnen	8
Inselflüstern	9
Sporthallen: Sanierung dauert	10
Bildervergleich: Gestern & heute	11
Mit offenem Blick für den Kiez	12
Mehr Platz für mehr Schulkinder	14
Hier werden Schulen erweitert	15
Unsere Schule ist schön, weil ...	16
Samis Reise / Teil 4, Faltbootanleitung	18
Faltboot	20

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union (EFRE) und des Landes Berlin im Rahmen des Programms „Zukunftsinitiative Stadtteil“, Teilprogramm „Soziale Stadt – Investition in Ihre Zukunft!“



# Streifen für Streifen

**Auf der Titelseite des vorigen *brunnen*-Magazins hat die Bürgerredaktion die Verstetigung des provisorischen Zebrastreifens in der Uesdomer Straße vorgeschlagen. Was in der Sache nach Erscheinen des Heftes weiter geschah ...**

*Von Dominique Hensel*

Nachdem sich der Wirtschaftsausschuss im Oktober für den Erhalt des Zebrastreifens oder eine andere Querungshilfe an dieser Stelle ausgesprochen hat, entscheidet jetzt die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) über den Antrag. Die Sitzung hat im November nach Redaktionsschluss für dieses Heft stattgefunden.

Die Bürgerredaktion war unterdessen weiter aktiv, hat an einem Tag die Nutzer des provisorischen Zebrastreifens gezählt und im Kiez Unterschriften für seinen Erhalt gesammelt. Bei der Zählung der Passanten wurde deutlich, dass der Streifen sehr gut genutzt wird, insbesondere von

Familien. Der Zebrastreifen liegt auf dem Schulweg vieler Kinder zur Gustav-Falke-Grundschule. In der Zeit von 7 bis 8 Uhr passierten 124 Personen die Straße auf dem Zebrastreifen. Zwischen 8 und 9 Uhr benutzten 116 Personen die Querungshilfe mit den gelben Streifen. Darüber hinaus fiel auf, dass der Streifen, der aufgrund einer Baustelle vorübergehend eingerichtet worden ist, an dieser Stelle verkehrsberuhigend wirkt.

Die Kita „Sonneninsel“, die direkt an den Zebrastreifen grenzt, hatte eine Unterschriftenaktion angeregt. Insgesamt wurden im Rahmen der Aktion innerhalb von wenigen Tagen 82 Unterschriften gesammelt. Die Verstetigung des Zebrastreifens wird auch vom Quartiersmanagement Ackerstraße, vom Familienzentrum Wattstraße und vom Café Freysinn unterstützt. Wenn der Zebrastreifen dauerhaft eingerichtet werden würde, bekäme er übrigens die typischen weißen Streifen.

## In eigener Sache

Seit zweieinhalb Jahren erscheint das *brunnen*-Kiezmagazin. Bis Ende dieses Jahres erhält die Bürgerredaktion im Brunnenviertel dafür Fördergeld aus dem Programm „Soziale Stadt“. Doch die Zukunft des Magazins ist auch darüber hinaus gesichert: Der Quartiersrat hat sich bereits für die Verlängerung der Förderung um zwei Jahre ausgesprochen.

Das Kiezmagazin im Brunnenviertel ist Mitte 2015 aus dem Magazin „brunnen ¼“ entstanden, das von 2011 bis 2013 unter Regie der Quartiersmanagements im Brunnenviertel erschienen ist. Seit dem Neustart wird das Magazin von einer ehrenamtlichen Bürgerredaktion herausgegeben. Sie erhält Fördermittel für

den Druck und die professionelle Begleitung. Der Bürgerredaktion gehören derzeit fast 20 schreibende und fotografierende Mitglieder an. Die Redaktion gibt den *brunnen* viermal im Jahr heraus und lädt darüber hinaus regelmäßig zu kostenlosen journalistischen Weiterbildungen ein. Diese werden in Kooperation mit der Wissensbörse und dem Stadtteilverein Brunnenviertel e.V. organisiert.

Mehr über die Arbeit der Redaktion steht unter [www.brunnenmagazin.wordpress.com](http://www.brunnenmagazin.wordpress.com) auf dem Redaktionsblog. Wer sich beteiligen möchte, kann sich an Redaktionsleiterin Dominique Hensel wenden – Telefon: (0163) 6 81 12 76, E-Mail: [kiezreporterin@gmx.de](mailto:kiezreporterin@gmx.de).



## Unter Schutz

Ein Blick auf die offizielle Liste zeigt: Es gibt viele Denkmale im Brunnenviertel. Sie zeugen von einer bewegten Geschichte. Ein Fotorundblick auf einige von ihnen. *Von Dominique Hensel*

- ① Höfe Hussitenstraße 4
- ② Ernst-Reuter-Siedlung
- ③ St. Afra-Stift Graunstraße
- ④ Ernst-Reuter-Oberschule
- ⑤ AEG-Gelände / U-Bahn-Versuchstunnel
- ⑥ Rosengarten im Volkspark Humboldthain
- ⑦ Swinemünder Brücke
- ⑧ Brunnen Putbusser Straße
- ⑨ Liesenbrücken
- ⑩ Berliner Mauer
- ⑪ AEG-Gelände / Beamtentor
- Gleimtunnel (Titelseite)



Fotos: Dominique Hensel, Foto 1: Sulamith Sallmann, Foto 2: Theresa Rüter

# Denkmale unter der Erde

Im Untergrund verlaufen wichtige Verkehrsadern dieser Stadt. Ihre Bahnhöfe sind Zeugen der Stadtgeschichte und Ingenieurbaukunst.

Zwei von ihnen, beide durch die U8 verbunden, stehen unter Denkmalschutz: Gesundbrunnen und Voltastraße. *Von Beate Heyne*

Auch dank des Denkmalschutzes können wir heute Berliner Stadtentwicklungsgeschichte nachvollziehen. Die Er- und Unterhaltung von durch Menschenhand geschaffenen historischen Zeitzeugen ist keine Idee unserer Zeit, auch wenn das Land Berlin erst seit 1995 ein Denkmalschutzgesetz hat: Schon Goethe setzte sich mit diesem Thema auseinander, und Karl Friedrich Schinkel erarbeitete 1815 im Auftrag des preußischen Königs ein „Memorandum zur Denkmalpflege“.



Treppenabgang zum Bahnsteig des U-Bahnhofs Gesundbrunnen. Foto: Beate Heyne

In den Ortsteilen Wedding und Gesundbrunnen, wie auch im Brunnenviertel, das historisch zur sogenannten Rosenthaler Vorstadt gehört, gibt es eine Vielzahl von Denkmalen, die die Entwicklung der Stadt dokumentieren. Nicht nur repräsentative Bauten und Wohngebäude gelten als erhaltenswert. Auch technische Anlagen und Grünanlagen werden unter Schutz gestellt. Die einen fallen groß und markant sofort ins Auge. Andere liegen eher versteckt, teils unter der Erde. Zwei dieser versteckten Baudenkmale sind die U-Bahnhöfe Gesundbrunnen und Voltastraße.

Erste Vorschläge für eine verkehrstechnische Anbindung der Rosenthaler Vorstadt kamen von der „Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen“ aus Nürnberg, die von

Gesundbrunnen nach Neukölln eine Schwebbahn nach Wuppertaler Vorbild bauen wollten. Weil sie eine Verschandelung des Straßenbildes fürchteten, stimmten die Stadtpolitiker dann jedoch einem Vorschlag der AEG für eine Untergrundbahn zu. Der Bau der sogenannten GN-Bahn (Gesundbrunnen-Neukölln-Bahn, heute U8) begann 1912. Erst am 18. April 1930 wurde der Streckenabschnitt Gesundbrunnen-Neanderstraße (heute: Heinrich-Heine-Straße) in Betrieb genommen. Damals wie heute, inzwischen nach Norden und Süden verlängert, ist sie eine der wichtigen Verkehrstrassen der Stadt, die täglich von Tausenden Menschen genutzt wird.

weiter auf Seite 6



Berlin. U-Bahnhof Gesundbrunnen.

Der U-Bahnhof Gesundbrunnen um 1930. Foto: Archiv Axel Mauruszat – Unten: Südliches Eingangsgebäude des U-Bahnhofs heute. Unten rechts: Alfred Grenander auf einer Bronzetafel im U-Bahnhof Klosterstraße. Fotos (2): Beate Heyne



Detailaufnahme einer genieteten Doppel-T-Stütze auf dem U-Bahnhof Gesundbrunnen. Foto: Beate Heyne

## U-Bahnhof Gesundbrunnen

Der U-Bahnhof Gesundbrunnen entstand in der Zeit von 1928 bis 1930 nach den Entwürfen des aus Schweden stammenden Architekten Alfred Grenander (1863–1931) und seines früheren Schülers, des Architekten Alfred Fehse (1881–1943), der für die technischen Fragen zuständig war. Die Untertunnelung der bereits seit 1871 betriebenen Ringbahn ist wegen ihrer Konstruktion (zwei Reihen mit genieteten Doppel-T-Stützen, einem leicht gebogenen Grundriss folgend) und auch der tiefen Lage von etwa 12 bis 14 Metern unter der Straße

eine ingenieurtechnische Meisterleistung. Zum Zeitpunkt der Eröffnung war es die erste Station, die Rolltreppen besaß.

In den Bauten Alfred Grenanders, der schon vor dem Ersten Weltkrieg als U-Bahn-Architekt tätig war, spiegeln sich bis 1903 die Einflüsse des Jugendstils wider. Spätere Bauten wie die beiden Empfangsgebäude des U-Bahnhofs Gesundbrunnen und das ehemalige Verwaltungsgebäude der Nord-Südbahn-AG am Alexanderplatz sind durch eine moderne, klare Formen- und Materialsprache geprägt.



## U-Bahnhof Voltastraße

Der U-Bahnhof Voltastraße wurde 1914/15 von der AEG-Schnellbahn-A.G. erbaut, jedoch zunächst nur im Rohbau fertiggestellt. Erst 1926 wurde der Bau der U-Bahn-Linie fortgeführt. Der neoklassizistische Entwurf geht möglicherweise auf Peter Behrens (1868–1940) zurück, der von 1908 bis 1912 maßgeblich das AEG-Gelände Humboldthain gestaltet hatte. Merkmal für die Bauzeit sind die graniten Stützsäulen, deren obere Abschlüsse sich von dorischen Kapitellen herleiten lassen.

Alfred Grenander vollendete 1929/30 die Arbeiten am U-Bahnhof Voltastraße mit der Ausgestaltung des Bahnhofs. Diese umfasste Wandbekleidungen mit großflächigen gelblich-grünen Fliesen, hölzernen Doppelbänken und zwei Bahnsteighäuschen. Zwei Zugänge führen von der Brunnenstraße, die parallel zu den Schienen verläuft, auf einen Mittelbahnsteig. Der südliche Zugang wurde 2011 barrierefrei und rollstuhlgerecht mit einem Aufzug ergänzt.

Viele historische Ausstattungsdetails auf diesen beiden und anderen unter Schutz stehenden Bahnhöfen sind leider früheren Baumaßnahmen zum Opfer gefallen. Auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte aus dem Jahr 2001 sollte das nördliche Empfangsgebäude des U-Bahnhofs Gesundbrunnen sogar abgerissen werden. Im selben Jahr trafen die Berliner Verkehrsbetriebe und das Landesdenkmalamt dann aber die „Grundsatzvereinbarung zur Regelung der Zusammenarbeit bei Umbauten und Grundinstandsetzungsmaßnahmen in denkmalgeschützten U-Bahnanlagen“ und das Empfangsgebäude blieb erhalten.

### Lesetipps zum Thema

- ▶ Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmale in Berlin – Bezirk Mitte/ Ortsteile Wedding und Gesundbrunnen, Michael Imhof Verlag, 2004
- ▶ Mauruszat/Seefeldt: Berliner U-Bahn-Linien: U8 – Gesundbrunnen nach Neukölln, Verlag Robert Schwandl, 2016



Südlicher Zugang zum U-Bahnhof Voltastraße bei Nacht. Foto: Beate Heyne



U-Bahnhof Voltastraße um 1930. Foto: Archiv Axel Mauruszat

# Nächste Station: Gesundbrunnen



Am Gesundbrunnen ist immer etwas los. Jeden Tag fahren am Bahnhof unzählige Züge ab. Viele Passagiere steigen dort in die Bahn oder wechseln das Verkehrsmittel. *Von Jakob Hensel (9 Jahre)*

Der Bahnhof Gesundbrunnen hat auch den Namen Nordkreuz. Er ist ein wichtiger Bahnhof, täglich steigen dort etwa 130.000 Menschen um. Zum Vergleich: Der Hauptbahnhof wird jeden Tag von etwa 300.000 Reisenden genutzt. Der Bahnhof Gesundbrunnen gehört wie der Hauptbahnhof für die Deutsche Bahn zu den 21 wichtigsten Fernbahnhöfen Deutschlands.



Der Bahnhof hat vier S-Bahn-Gleise und sechs Fernbahngleise. Von Gesundbrunnen aus können Passagiere mit dem Regionalverkehr zum Beispiel nach Rostock, Stralsund oder auch nach Lutherstadt-Wittenberg, nach Wünsdorf-Waldstadt und nach Wittenberge fahren. Mit dem ICE geht es zum Beispiel nach München oder Köln. Gesundbrunnen ist ein Bahnhof der Ringbahn. Mit der S-Bahn kann man von dort auch nach Hennigsdorf, Oranienburg oder Teltow Stadt gelangen. Man kann auch zur U-Bahn-Linie 8 wechseln oder mit dem Bus weiterfahren. Die Busse fahren direkt vor der Tür des neuen Bahnhofshauses los. Das gibt es erst seit dem Sommer 2016. Der Bahnhof wurde ursprünglich im Januar 1872 eröffnet. Das bedeutet, dass er letztes Jahr nach 144 Jahren endlich fertig war.



Foto oben: Blick von der Bahnhofshalle auf die Gleise, links warten die Menschen auf die S-Bahn. Mitte: Eine Anzeigetafel weist auf die Regionalverbindung nach Wünsdorf-Waldstadt hin. Foto unten: Eine S-Bahn verlässt den Bahnhof Gesundbrunnen. Fotos: Jakob Hensel

Ich finde an dem Bahnhof schön, dass da so viele Regionalzüge fahren und man zum Beispiel schnell an die Ostsee kommt. Wenn man Glück hat, kommt auch heute noch eine Dampflok vorbei. Die nächste Fahrt ist am 3. Dezember um 9 Uhr. Dann macht die Lok 03 2155-4 eine Nikolausrundfahrt. Fahrkarten gibt es im Internet unter [www.berlin-macht-dampf.com](http://www.berlin-macht-dampf.com).

# Liebe Leser, liebe Freunde,

zu meinem 30-jährigen Bestehen vor zwei Jahren (quasi zu meinem runden Geburtstag) habe ich ein ganz besonderes Geschenk bekommen: eine eigene Ausstellung! Auf 24 großformatigen Tafeln werden meine Geschichte, Informationen zu Stadtnatur und Kunst im öffentlichen Raum, die Arbeit meiner Paten und einiges mehr gezeigt. Die Texte sind leicht verständlich und die Fotos wirklich sehenswert.

Dass diese Ausstellung entstanden ist, verdanke ich Susanne Wander vom Umweltladen Mitte / Bezirksamt Berlin Mitte, dem Kiezfotografen Michael Becker und weiteren Fotografen sowie meinen Paten Dunja Berndt und Holger Eckert. Frau Wander hatte damals die Idee und fragte meine Paten, ob sie Interesse an einer

solchen Ausstellung hätten. Selbstverständlich hatten sie das!

Seit der feierlichen Eröffnung im März 2015 in der Berolina Galerie des Rathauses Mitte ist die Ausstellung an mehreren Standorten in Mitte gezeigt worden. Bis Ende dieses Jahres ist sie noch im Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Hafner im Prenzlauer Berg zu sehen.

Eine solche Schau ist für mich etwas ganz Besonderes und ich bedanke mich sehr für diese Würdigung.

**Bis bald!**



Fotos von der Eröffnung der Ausstellung in der Berolina Galerie im Rathaus Mitte. Rechts: Gleim-Oasen-Paten Holger Eckert und Dunja Berndt (rechts) im Gespräch mit Susanne Wander vom Umweltladen Mitte. Fotos: Andrei Schnell

## Die Gleim-Oase im Museum

Die Ausstellung „Die Gleim-Oase – einzigartige Insel im Schatten der ehemaligen Mauer“ ist bis zum 31. Dezember zu sehen im Kultur- und Bildungszentrum Sebastian Hafner/

Prenzlauer-Berg-Museum, Prenzlauer Allee 227, Hauptgebäude, 3. Etage. Der Eintritt ist frei, die Öffnungszeiten sind: Montag bis Freitag 8–21.30 Uhr, Samstag/Sonntag 10–18 Uhr

# Sporthallen: Sanierung dauert

2015 hatte der Senat 60 Sportanlagen in Notunterkünften für Geflüchtete umgewandelt. In Gesundbrunnen dienten zwei Sporthallen diesem Zweck. Wie sieht es dort heute aus? Von KiezSportLotsin Susanne Bürger

Im Dezember 2016 sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Halle in der Wiesenstraße (Herbert-Hoover-Oberschule) in eine bessere Unterkunft umgezogen. Auch aus der Osloer Straße (OSZ KIM) zogen die Geflüchteten aus – im März 2017. Doch die Sanierung der beiden Hallen ist immer noch nicht abgeschlossen.

In fast jeder Halle muss der Boden komplett erneuert werden, also nicht nur der Belag mit Spielfeldmarkierungen, sondern auch der gesamte Unterbau. Die dauerhafte Belastung unter anderem mit Doppelstockbetten hat die federnden Sportböden beschädigt. Für die Sanierung der Sporthalle Wiesenstraße werden über 500.000 Euro fällig – das ist erheblich mehr als geplant. Und alles dauert auch viel länger als gedacht. Erst 14 Hallen in ganz Berlin sind repariert. Die meisten Sporthallen werden 2018 saniert sein, bei einigen wird die Rückgabe bis 2019 dauern.



Zumindest in der Sporthalle Wiesenstraße ist die Sanierung – nun endlich – in vollem Gange. Die Fertigstellung ist für Januar 2018 geplant. Die Rückgabe der Halle in der Osloer Straße ist nicht vor April 2018 vorgesehen.



Material für die Sanierung vor der Turnhalle in der Wiesenstraße. Oben rechts: Der Bodenbelag wird erneuert. Fotos: Susanne Bürger

In Gesundbrunnen ist seit Juli 2017 nach einem Wasserschaden zusätzlich die Halle in der Putbusser Straße 12 am ehemaligen Standort des Diesterweg-Gymnasiums ausgefallen. Dies ist besonders bitter, weil hier die von den Sperren der anderen Hallen betroffenen Vereine Turnsport 1911 und die Basketballer der Weddinger Wiesel Trainingszeiten nutzen konnten. Nun ist ein weiterer Verein – die Volleyballabteilung des TSV Wedding – auf der Suche nach Hallenzeiten. Das solidarische Miteinander der Vereine in Gesundbrunnen stößt an seine Grenzen.

# GESTERN



Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke, Berlin

Blick von der Swinemünder Straße in die Demminer Straße in Richtung Brunnenstraße um 1910. Nach der Kreisstadt Demmin im heutigen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern wurde die Straße Nr. 37 der Abteilung XI des Berliner Bebauungsplans am 8. Oktober 1874 benannt. Zu jener Zeit gehörte das Gebiet noch zur Rosenthaler Vorstadt, es wurde erst 1920 dem Bezirk Wedding zugeordnet. In der Mitte des Bildes ist die heute noch

vorhandene 132. und 142. Grundschule (Vinta-Grundschule) in der Demminer Straße 27 zu sehen, die nach Plänen des Berliner Stadtbaurates Hermann Blankenstein unter dem bauleitenden Architekten Killing in den Jahren 1885/86 errichtet wurde. Zwischen dem Schulgebäude, das in den Innenblock hineinreicht, und dem separaten Lehrerwohnhaus befindet sich der Eingang zum Schulhof. Typisch für die Bauten von Hermann Blankenstein sind die gelben oder roten Fassaden meist mit Terrakottaschmuck im Stil der spätklassizistischen Backsteinkunst. Viele der Wohngebäude überstanden den Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs. Für eine Neubebauung des Brunnenviertels wurden sie in den 1970er-Jahren abgerissen.



Foto: Ralf Schmiedecke

# HEUTE

# Mit offenem Blick auf den Kiez

Im Brunnenviertel leben besonders viele Menschen, die von Armut betroffen sind. Heike Fahrnländer\* trifft sie täglich im Rahmen ihrer Sozialberatungen. Sie kam vor zwölf Jahren in den Kiez und findet, dass über die Probleme offen gesprochen werden sollte.

Die Brunnenstraße der ehemaligen Ostzone – eine gute Bekannte. Ich suchte sie vor der Wende einmal pro Woche während meines Fernstudiums auf. Ich kannte diese Seite der Straße mit all ihren Ecken und Kanten. Die Brunnenstraße in Westberlin kannte ich im Juni 2005 kaum, denn vor meinem neuen Arbeitsort in der Westzone hatte mit der Berliner Mauer jahrelang eine unüberwindbare Barriere im Weg gestanden. So trat ich damals mit mulmigem Gefühl meinen neuen Dienst nahe der westlichen Brunnenstraße an.



Heike Fahrnländer (rechts) mit ihrer Kollegin Jeannette Acksel vom Beratungsladen Mach-  
Bar in der Putbusser Straße. Fotos (2): Dominique Hensel

Das mulmige Gefühl bestätigte sich anfangs. Bereits in der ersten Woche wollte ich nur noch weg. Der Eindruck, den der Kiez bei mir hinterließ, war nicht der beste: Auf dem Vinetaplatz sammelten Feuerwehrleute mit Schutzbekleidung eine tote Krähe ein. Es war Gefahr in Verzug: Vogelgrippe! Dann die Entwarnung: Glück gehabt, es blieb beim Verdacht. Doch für mich war allein die Vorstellung purer Horror. Ein Ereignis jagte das nächste. So übergaben sich Dealer vor dem Bürofenster meines ersten Arbeitsortes nahe dem Vinetaplatz. Die dabei zu Tage beförderten Kügelchen wurden eingesammelt und in der nahegelegenen U8 vertickt ... Wo war ich hier nur? Ich wollte weg.

Ich weiß nicht mehr, wie, aber meine Neugier auf die Menschen und deren Lebenswelt sieg-

te über meine Abneigung. Die ersten Schocks waren verdaut und ich begann mich zu erinnern: Ich war schon einmal hier gewesen. Kurz nach dem Mauerfall hatte ich meine aus der DDR geflüchtete Freundin besucht. Sie war in der Notunterkunft in der Brunnenstraße (ehemals Möbel Austel) einquartiert. Der Kiez hatte in den Wendejahren Flüchtlinge mit offenen Armen aufgenommen.

Ich begann, genauer hinzusehen, versuchte, die Lebenswelten zu verstehen, und stellte Fragen nach dem Motto „Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm. Tausend tolle Sachen, die gibt es überall zu seh'n. Manchmal muss man fragen, um sie zu versteh'n!“ Mit diesem Refrain aus dem Sesamstraßenlied beginne ich meist Seminare, die

ich halte. Auch für mein Ankommen im Quartier machte ich ihn mir selbst zum Leitfaden.

Die Menschen, die mir in meinem Beratungsalltag begegnen, helfen mir dabei, die Vielfalt des Brunnenviertels zu verstehen. Meine Fragerei wird nicht als lästig empfunden, die Befragten reagieren sehr offen und herzlich. Gehe ich heute durch das Quartier, werde ich erkannt, Kinder rufen mich beim Namen und meine anfängliche Abneigung gegen das Brunnenviertel ist schon sehr lange verschwunden. Kurz: Ich bin angekommen und fühle mich wohl.

Aber ist wirklich alles Friede, Freude, Eierkuchen? Leider nicht. Ich spüre bei meiner Arbeit und beim Gang durch das Quartier, dass der gesellschaftliche Wandel auch im Brunnenviertel Einzug hält. Medien und auch Politiker berichten über ansteigenden Wohlstand sowie sinkende Arbeitslosenzahlen. Aber die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer. Woran ich das messe? Laut aktuellen Studien leben in Deutschland über 2,5 Millionen Kinder in Einkommensarmut. Dies entspricht etwa 19,4 Prozent aller Personen unter 18 Jahren. Im Brunnenviertel leben 66,8 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Haushalten, die das sogenannte Hartz IV beziehen. Mehr als die Hälfte der Menschen im Quartier (55,4 Prozent!) beziehen Sozialleistungen. An den Grundschulen und der Sekundarschule des Brunnenviertels haben fast 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen eine Lernmittelbefreiung. Das Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte liegt bei durchschnittlich 900 Euro. Als arm gilt, wer als Single nicht mehr als 900 Euro netto im Monat verdient.

Diese Zahlen und Fakten stimmen mich nachdenklich. Zunehmend beobachte ich voller Trauer und Wut die Menschen, die beispielsweise in Abfalleimern nach Pfandflaschen suchen. Erschreckenderweise sind es nicht mehr nur die gesellschaftlich Gestrandeten. Von Armut Betroffene verbergen sich, sie zeigen ihre Armut nicht zur Schau.

Häufig begegnen wir der Armut im Alltag. Nehmen wir sie aber auch bewusst wahr? Die Betroffenen macht diese Armut krank, schließt sie aus und verletzt sie in ihrer Würde. Meine Aufgabe im Brunnenviertel ist es, diesen Dingen mit offenen Augen zu begegnen. Das wiederum schärft meinen Blick für Probleme. Wir alle sollten diese Missstände thematisieren, sie öffentlich machen – auch, um die Scheuklappen der Verantwortlichen zu lüften. Das wünsche ich mir.

*\*Heike Fahrnländer leitet den Beratungsladen MachBar in der Putbusser Straße. Sie bietet dort unter anderem Sozialberatung an und kennt die Probleme der Menschen im Kiez gut. Sie arbeitet seit 2005 im Brunnenviertel.*



In den Räumen hinter der auffälligen grünen Fassade gibt es viele Beratungsangebote. Betrieben wird die MachBar von der gemeinnützigen Schildkröte GmbH.



Die Gustav-Falke-Grundschule in der Strelitzer Straße. Weil im Bezirk mehr Schulplätze benötigt werden, soll die Schule einen modularen Erweiterungsbau erhalten. Fotos: Dominique Hensel

## Mehr Platz für mehr Schulkinder

**Die Schülerzahlen steigen, besonders in den Berliner Grundschulen wird es eng. Auch das Brunnenviertel ist von diesem Trend betroffen. Durch einen modularen Ergänzungsbau sollen deshalb an der Gustav-Falke-Grundschule 288 neue Schulplätze entstehen. Von Rike Stoffregen**

Anfang September ging in Berlin für 441.330 Kinder die Schule los. Vielerorts wurde dabei wieder deutlich, dass die Schülerzahlen in den vergangenen Jahren stark angestiegen sind. Insbesondere im Grundschulbereich bekommen das die Beteiligten durch volle Klassen sowie zu wenige Lehrer und Räume zu spüren. Auch im Brunnenviertel sind diese Probleme Alltag.

Gingen Bevölkerungsexperten jahrzehntelang von sinkenden Schülerzahlen aus, müssen die Schätzungen nun deutlich nach oben korrigiert werden. Größere Klassenstärken, Personalmangel und Platzmangel auf Schulhöfen sind aktu-

elle Themen. Und es geht noch weiter: Insbesondere im Bereich der Grundschulen wird ein starkes Anwachsen der Schülerzahlen prognostiziert. Bis 2025 sollen in Berlin deshalb 86.000 neue Schulplätze geschaffen werden. Was bedeutet das für den Kiez? Ist das Brunnenviertel auf die wachsende Schülerzahl vorbereitet? Welche Maßnahmen werden vom Bezirk und vom Land Berlin ergriffen?

Nachdem im Rahmen eines Monitoring-Verfahrens 2016 „notwendige Investitionen in die Infrastruktur im Schulbereich“ aufgeführt wurden, wird es jetzt konkret. Im Doppelhaushalt 2018/19 ist der Bau von 55.000 zusätzlichen Schulplätzen vorgesehen. Das soll durch Neubauten, Schulsanierungen und sogenannte modulare Ergänzungsbauten (MEB) erfolgen.

Anders als in der Vergangenheit wird die Finanzierung nicht das Hauptproblem sein. Der anhaltende Berlin-Boom, wie auch der viele Jahre

eisern durchgehaltene Konsolidierungskurs haben in finanzieller Hinsicht Früchte getragen: Land und Bezirken stehen ausreichend Mittel zur Verfügung.

Im Brunnenviertel sind die Heinrich-Seidel-Grundschule, die Vineta-Grundschule und die Gustav-Falke-Grundschule beheimatet. Die rein statistisch in den kommenden Jahren zusätzlich im Viertel benötigten 288 Schulplätze sollen an der Gustav-Falke-Grundschule entstehen. Der damit verbundene Ausbau wird mit einer Investitionssumme von 16 Millionen Euro die größte Sanierungsmaßnahme im Bezirk Mitte. Grundsätzlich ist hier die Bezirksverwaltung zuständig. Allerdings ist allen Beteiligten klar, dass die Bezirke diese Aufgabe nicht allein bewältigen können. Deshalb wurde vereinbart, dass bei

Sanierungen über 10 Millionen Euro das Land in die Bresche springen soll.

Für die Gustav-Falke-Grundschule ist ein MEB mit angeschlossener Mensa geplant. Seit 2014 wurden in Berlin bereits 18 dieser modularen Ergänzungsbauten errichtet. Sie entsprechen dem Qualitätsstandard herkömmlicher Schulgebäude, sind barrierefrei und in vielen Räumen mit interaktiven Whiteboards ausgestattet. Eine bei der Senatsverwaltung angesiedelte AG für Schulraumqualität hat bereits im Vorfeld der Baumaßnahmen Konzepte erarbeitet. Denn: Natürlich wünschen sich die Eltern auch im Brunnenviertel neben besten Lehrkräften eine zeitgemäße Ausstattung. Nur so können moderne Unterrichtskonzepte erprobt und etabliert werden.

## Hier entstehen modulare Ergänzungsbauten

Im Bezirk werden mehr Schulplätze im Grundschulbereich benötigt. An vielen Orten entstehen nun Erweiterungsbauten, meist als modulare Ergänzungsbauten (MEB). Im Brunnenviertel soll die Gustav-Falke-Grundschule so erweitert werden. Doch auch andere Schulen werden

ausgebaut. In unmittelbarer Nähe sind kürzlich bereits zwei MEB in Betrieb genommen worden. So hat die Papageno-Grundschule an der Bergstraße einen Erweiterungsbau erhalten. Auch die Humboldthain-Grundschule an der Grenzstraße greift seit Schuljahresbeginn auf einen MEB zurück. Die Schule nutzt bis 2020 ein Gebäude an der Chausseestraße Ecke Boyenstraße. Der gelbe MEB wird später Teil der neuen, vierzügigen EuropaCity-Schule, in der Kinder in 24 Klassen lernen werden. Dafür wird aber noch ein weiteres Gebäude errichtet. Bis dahin kann die Humboldthain-Grundschule den Bau als Filiale nutzen.



Modularer Fertigteilbau in der Chausseestraße Ecke Boyenstraße. Er wird vorübergehend von der Humboldthain-Grundschule genutzt. Foto: Dominique Hensel

Weitere Schulplätze in Mitte sollen perspektivisch durch Erweiterungen entstehen, etwa an der Möwensee-Grundschule, dem John-Lennon-Gymnasium, der Anna-Lindt-Schule und der Albert-Gutzmann-Schule. *Dominique Hensel*



Oumou: Ich mag meine Schule, weil es da eine Bücherei gibt.



Leliya: Ich mag das Essen und den Spielplatz. Ich spiele gerne mit Jamie und Loubna.

## Unsere Schule ist schön, weil ...

Konstantin ist gerade acht Jahre alt geworden, er wohnt im Brunnenviertel. Er hatte die Idee: „Ich möchte darüber schreiben, was ich an meiner Schule mag.“ Er nahm das Thema mit in seine Klasse, die 1/2b der Gustav-Falke-Grundschule. Dort wurde aus der Idee eine Gemeinschaftsaktion. Die Erst- und Zweitklässler

schrieben und malten auf, warum sie so gern in ihre Kiezschnle gehen. Einige Ergebnisse sind hier abgedruckt. Doch nicht alle Bilder haben ins Kiezmagazin gepasst. Alle Zeichnungen sind aber im Internet auf dem Redaktionsblog des *brunnen*-Kiezmagazins zu finden.

--> [www.brunnenmagazin.wordpress.com](http://www.brunnenmagazin.wordpress.com)



**Konstantin:** Mir gefällt die Mensa und die Turnhalle und der Schulhof, weil wir da einen Spielplatz haben. Wir haben ab der ersten Klasse Englisch.



**Loubna:** Ich mag die Schule, weil ich mag die Lehrer und die Lehrerinnen. Sie machen mit uns Ausflüge. Und ich habe Geschwister. Wenn man keine Freunde hat, kann man mit seinen Schwestern spielen.

## Gesagt ist gesagt:

**Ecrin:** Ich mag arbeiten und zur Hofpause gehen. Ich mag zum Freizeitraum und zu Ausflügen zu gehen. Ich mag das Smartboard und die Klasse1/2b.

**Göksu:** Die Erzieherinnen sind lieb. Sport ist schön. Der Spielplatz ist schön.

**Malek:** Ich mag das Arbeiten am Smartboard. Wir können zum Bücherbus. Ich mag meine Klasse.

**Emir:** Ich finde das Smartboard und den Klassenraum schön. Das Spielen ist toll.

**Enis:** Die Erzieherinnen sind gut. Die Turnhalle und die Hofpause gefallen mir.

**Yusuf:** Ich liebe meine Klasse und meine Freunde sind die besten. Sport macht mir Spaß.

**Dilara:** Ich finde die Hofpause toll und das Essen lecker und den Unterricht super. Ich mag die Bücherei. Wir malen einen Geburtstagskalender.

**Jamie:** Ich liebe die Schule, den Schulhof und das Essen in der Mensa. Wir machen viele Ausflüge.

**Irem:** Ich mag das Klettergerüst, die Rutsche und die Schaukeln.

**Kaan:** Mir gefällt die Freizeit, die Hofpause, der Sport und das Essen.

**Luke:** Ich mag den Spielplatz mit der Rutschstange.

**Bo:** Ich mag die Hofpause und das Essen. Auf dem Hof gibt es eine Reifenschaukel und auf dem Mensaspiegelplatz gibt es eine Kletterwand.



**Emelli:** Ich mag das Arbeiten am Smartboard. Es macht Spaß, Buchstabentürme zu üben.



**Vincent:** Ich mag an der Schule den Spielplatz und den Klassenraum. Besonders toll finde ich die Schaukel.



**Sama:** Ich mag die Schaukel und die Rutsche. Ich bin mit Irem befreundet. Frau Aschenbrandt und Frau Wangerin sind nett.

# Samis Reise

(Teil 4 von 4)

oder: Der Brunnenengel findet den goldenen Schlüssel

Ein Boot geht auf die Reise durch das Viertel. Es legt ab und nimmt den zwölfjährigen Sami mit. Im Kiezmagazin wird von dem Jungen und der jeweils besuchten Station erzählt. Dazu gibt es immer eine Fotoseite, die zusammengefoldet ein kleines Papierboot ergibt. Heute: Der Abschluss der Reihe. *Von Michael Becker*

Samis Handy klingelt: ein Anruf seiner Eltern. Sami freut sich, denn sie haben eine Wohnung gefunden. Aber bald melden sich wieder dunkle Gedanken. Die Flucht vor zwei Jahren war die Entscheidung seiner Eltern. Er hatte keine Wahl. Soll Berlin seine neue Bleibe werden? Die Streifzüge durch das Brunnenviertel haben immerhin dabei geholfen, einen Teil der Stadt ein bisschen besser kennenzulernen.

Sami hört ein Rauschen und plötzlich die vertraute Stimme des Brunnenengels. Der schwingt sich mit ihm in die Lüfte und erklärt: Das grüne Band unter ihnen ist der Mauerpark. Sami lernt, dass hier von 1961 bis 1988 die Berliner Mauer verlief – allerdings nur östlich der Schwedter Straße. Das Gelände westlich nahm von 1877 bis 1985 der Güterbahnhof der Nordbahn ein. Dieses Areal wurde 1988 an die DDR übergeben, die es dem Mauerstreifen zuschlug. „Noch ein Jahr vor



dem Mauerfall wurde die Grenze erweitert!“, ruft Sami erstaunt. Sami möchte wissen, wie das Gelände aussah, bevor die Mauer gebaut wurde. Ab 1825 gab es hier einen Exerzierplatz, erzählt der Brunnenengel. Etwa 100 Jahre später, 1912, sind Sportstätten errichtet worden. „Siehst du den Hang am Stadion? Das ist ein Trümmerberg.“ Das Friedrich-Ludwig-Jahn-Stadion dahinter ist 1951 für die Weltfestspiele der Jugend gebaut worden. Ein paar Jahre nach dem Mauerfall, 1994, ist der Mauerpark eingeweiht worden.

Weiter geht der Flug. Unter ihnen taucht ein Spielplatz mit einem großen hölzernen Regenbogen auf. Sami lernt: Den Spielplatz gibt es seit 1999, der Bogen ist 2015 neu aufgestellt wor-

## Faltanleitung

für das Boot auf der Rückseite des Magazins

1. Rückseite dieses Magazins abschneiden und hochkant hinlegen, nach oben mittig falten, Bilder nach innen
2. Gefaltetes Blatt rechts herum drehen, nach oben mittig falten, die Faltung wieder öffnen
3. Blatt nochmals rechts herum drehen, die oberen beiden Ecken zur Mitte einklappen und falten
4. Unter den beiden Dreiecken befindliche Kreppe nach innen und außen umschlagen

5. Die nun überstehenden Ecken je nach innen (hintere) und außen (vordere) einschlagen
  6. Das gebildete Dreieck von rechts und links zur Mitte zum Quadrat schieben und falten
  7. Die offenen unteren Seiten des Quadrates vorn und hinten nach oben klappen
  8. Das entstandene Dreieck wieder von den Seiten zur Mitte zum Quadrat zusammenschieben
  9. Die beiden offenen Hälften des Quadrates zur Seite hin auseinanderziehen – fertig!
- Videoanleitung Faltschiffchen:  
<http://bit.ly/2liqJv3>



den. Seit mehr als zehn Jahren können Kinder und Jugendliche nebenan auf der Jugendfarm Moritzhof Tiere beobachten und streicheln. Der Kletterfelsen wurde 2005 errichtet. Westlich der Schwedter Straße wird der Mauerpark derzeit erweitert. Die Kräne für den Bau des neuen Wohngebietes drehen sich seit 2016. Sami schwirrt der Kopf, er bittet den Brunnenengel, ihn abzusetzen. „Das kann ich erst, wenn du aufwachst“, sagt der Engel.

„Hör jetzt gut zu, vielleicht habe ich den goldenen Schlüssel für dich gefunden.“ Sami versucht, sich zu konzentrieren. Der Engel spricht weiter: „An der Ziegelmauer des Güterbahnhofs Bernauer Straße las ich eine Botschaft von Käpt'n Raupe. Er verweist auf einen Ableger des legendären Yellow Submarine am Mauerpark.“ Der sei aber nicht leicht zu finden. Er ähnele von seinen Fähigkeiten zwar dem U-Boot der Beatles, sehe aber anders aus. Seltsamerweise habe er zwei Kapitäne: Lucky und Taxie.

„Was ist mit dem Ableger gemeint?“, fragt Sami. „Es kommt nur die Gleim-Oase infrage“, schlussfolgert der Brunnenengel. „Sie wurde 1985 vor dem Westberliner Gleimtunnel als Skulpturenpark gebaut. Der aber wurde 1993 als Verkehrsinsel in die Ecke der Geschichte gestellt. Erst 2010 machten ihn zwei Bootsleute wieder als Park flott. Dabei lief ihnen wie dem kleinen Prinzen von Saint-Exupéry ein Fuchs über den Weg.“

Sami horcht auf. Der Brunnenengel sagt: „Du weißt, der Fuchs erklärt dem kleinen Prinzen, dass man nur mit dem Herzen gut sieht. Das Wesentliche sei für die Augen unsichtbar.“ „Ja, und weiter?“, bohrt Sami. „Dass man einen Freund nur bekomme, wenn man ihn sich vertraut mache, indem man ihn zähme. Dazu müsse man ihn länger beobachten, ohne zu reden. Die Sprache sei die Quelle der Missverständnisse. Dann müsse man Bräuche entwickeln und Verantwortung für ihn übernehmen.“ „Und?“ Sami wird immer



Fotos: Michael Becker



hellhöriger. „Das alles praktizieren die beiden Kapitäne seit sieben Jahren mit der Verkehrsinsel. Die blühte auf. Sie nannten die Gezähmte 2012 Gleim-Oase. Für ihre geduldige Pflege erhob die Oase die beiden in den Rang von Paten.“ „Die sollen Lucky und Taxie sein?“, fragt Sami ungläubig. „Das kannst nur du rauskriegen. Sieh hinunter. Sie sitzen gerade am Rand der Oase.“

Sami erwacht und reibt sich die Augen. Er findet sich auf der Gleimbrücke wieder. Von dort oben fällt sein Blick auf eine grüne Insel mitten auf der Straße. Da muss er hin. Aus dem ehemaligen Grenztunnel ertönt die „Meeresfahrt“ von Lift, glitzert Karats „Jedermann“ und sprudelt die kesse Hommage der Paten von 2015 auf die Oase: „Ein Stückchen Westberlin“. Sami ist am Ende seiner Rundreise ums Brunnenviertel angelangt. Er hat viel gelernt und gesehen, Musik gehört und auch geträumt – von seiner alten Heimat Syrien und seiner neuen in Berlin.

**Ende**



**Brunnenfaltboot**



**Mauerpark**



Das Gelände, auf dem sich heute der Mauerpark befindet, in der Wendezeit. Foto: Christian Martin



Blick von der Behmstraßenbrücke Richtung Gleimstraße und Bernauer Straße (2016). Foto: Michael Becker

